Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 10. September. | Nr. 37

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 18428.

Inhalt: Rechttun. Von Lic. A. N. Bertrand. — Die Kirche und das Gewissen. I. — Der Pariser Weltkongreß. Ansprache des Pfarrers D. Max Fischer. 2. — Versammlungen. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Rechttun.

Predigt, gehalten im Oratoire du Louvre zu Paris anläßlich des 6. Weltkongresses für freies Christentum und religiösen Fortschritt von Lic. A. N. Bertrand (Castres, Tarn.).

Geliebte Brüder und Schwestern aus allen Stämmen, Zungen, Rassen und Völkern! Dank sei Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi und unser aller Vater, der uns heute zusammengeführt hat in dem frohen Gefühl unserer Einheit im Geist!

Denn was wir hier suchen unter Einwirkung des alleinigen Herrn, nicht wahr, das ist doch vor allem eine Stunde religiöser Einmütigkeit. Um diese zu schaffen, denken wir nicht einen Augenblick daran, unsere Gedanken und Überzeugungen zu verleugnen, von denen wir wissen, daß sie verschieden sind; im Gegenteil, indem wir sie in diesen Tagen der brüderlichen Arbeit einander gegenüberstellen, bemühen wir uns, sie so zu vertiefen, daß sie sich einander nähern, überzeugt, daß ein jeder Mensch, um den andern zu begegnen, nur tief genug in sich selbst hinabzutauchen braucht; das heißt bis zu den Quellen inneren Lebens zu dringen, dorthin, wo lebendig und selbsttätig das geistige Schauen seine Stätte hat.

Darum wollen wir nun, beseelt von dem Wunsche, die köstlichsten Früchte unserer Arbeit in Andacht und Gebet zu sammeln, zusammen stille halten vor dem Worte des alten hebräischen Dichters, denn es führt uns gerade zu diesen lebendigen Quellen: Der Prophet knüpft wie wir selbst an die herkömmliche Frömmigkeit seines Volkes an; aber in seinem Bemühen, dieselbe zu vertiefen und zu reinigen, dringt er durch die ehrwürdigsten Riten, durch die heiligsten Überlieferungen bis zum Urgrund aller Frömmigkeit; er steigt hinab bis zur Wurzel des geistigen Lebens, und in geistvoller Erkenntnis erfaßt er in feierlicher und großartiger Abstufung das, was man „die unmittelbaren Gaben des religiösen Gewissens" nennen könnte: Rechttun, Liebe üben, demütig wandeln vor Gott. Eine Riesenleiter, deren unterste Stufe sich auf die Erde stützt und deren oberste an den Himmel rührt, weil hier die Liebe auf der Gerechtigkeit ruht, und die demütige Frömmigkeit auf der Liebe.

Wir wollen versuchen, miteinander die erste Stufe zu ersteigen.

I.

„Rechttun!" Der Prophet spricht nicht als Philosoph, der zergliedert und erklärt; er spricht als Dichter, der mit einem Blick erfaßt, mit einem Wort ausspricht den ganzen Reichtum des geistigen Lebens. Möchten wir doch diese schroffe Schlichtheit gegenüber den Fragen der Sittlichkeit wiederfinden! Unseren Augen erscheinen sie oft als eine unendlich verwickelte Sache, deren Grundlage und selbst deren Natur sich uns verbirgt; für ihn fassen sie sich in einen Gedanken oder vielmehr in ein „Gesicht" (Vision) zusammen.

Dies Bild von dem geraden Weg, dem man folgen muß, hat sich ihm sichtlich mit der ganzen gewaltigen Macht eines Naturtriebs aufgedrängt; es nimmt seinen Geist ganz ein und hält seinen Blick gebannt. Den Obersten, die sein Volk irreführen, ruft er zu: „Ihr hasset das Gute und liebet das Arge!" und den Propheten, die das Volk mit schmeichlerischer Rede umgarnen: „Die ihr das Recht verschmäht!" und den Menschen, die auf schlechten Wegen gehen: „Tut, was recht ist!" Was recht ist! Für ihn sagt dieses Wort alles.

Das Rechte, das ist die Wahrheit, die ins Gesicht sieht, während bei der Lüge die Augen sich vor dem Blicke senken; das Rechte, das ist der Mut, der vorwärts geht, indessen die Furcht zögert und sich an jeder Wegbiegung versteckt; das Rechte, das ist die Gerechtigkeit, die unerbittlich geradeaus geht und von nichts sich irre machen läßt; das ist die Reinheit, deren Blick die Umwege unbeachtet läßt. Es umfaßt also alles, ja, das ganze sittliche Handeln; all das, was wir heute mit abstrakten und toten Worten zu bezeichnen versuchen, all das finden wir wieder, lebendig und konkret, in dem schlichten Wort: Recht!

Und gerade weil es schlicht ist, gerade weil es ein Bild ist mehr noch als ein Gedanke, führt uns dies Wort in ein Gebiet tieferer Gewißheit, als die gewohnten Worte: „Das Gute", „die Pflicht", „die Schuldigkeit" dies tun können. Und diese Worte selbst, so schön sie auch sind und so erhaben, daß vor ihrer Majestät sich die größten Geister in stummer Verehrung gebeugt haben, diese Worte scheinen uns doch fast matt und kalt, abstrakt und fremd gegenüber diesem lebendigen, vollen, klaren und fesselnden Bild: das Rechte. Hier fühlen wir uns wirklich auf Urgestein, frei von den Anschwemmungen der Lehre. Ehe die

moralische Überlegung in uns erwacht, ehe die vernünftige Erkenntnis einer Regel, eines Gesetzes in uns entsteht, selbst ehe unser Geist die Idee hinter dem Bilde wahrnehmen kann, tragen wir in uns die unmittelbare Anschauung: der gerade Weg. Es ist eine bestimmte, unwiderstehliche Vorstellung, denn man bespricht ein System, man widersteht einer Theorie, aber man widerstrebt dem nicht, was man vor Augen hat, man streitet nicht gegen eine unmittelbare Anschauung: man sieht den Weg und man geht ihn.

Und wir lieben dies Bild, wir lieben es wie einen Freund, wir lieben es um seiner Macht und Schlichtheit willen; wir lieben es, weil es etwas Göttliches enthält, womit es zugleich uns gebietet und uns befreit. Statt uns in einige künstliche Regeln einzuengen, wirft es uns in die Welt hinaus, ins volle Leben: durch alle Hindernisse, über alle Gräben und alle Höhen hinan, vorwärts! Vorwärts, geradeaus! Hier ist das ursprüngliche, höchste Gesetz, denn in dem Augenblick, in welchem es uns mit seinem erhabenen Bilde erfüllt, befreit es uns von allem anderen.

Und unsere moderne Welt fühlt es dunkel: Nach vielem Suchen, vielem Überlegen, auch vielem Irren, versucht man, die mißbrauchte Weisheit wieder einzutauchen in die reinen Quellen der reinen Anschauung; müde, die Gesetzestafeln unaufhörlich wieder zu schreiben und wieder zu zerbrechen, sucht man heute viel schlichter in der Rechtlichkeit und Treue des Wollens, in der Folgerichtigkeit und Beharrlichkeit der sittlichen Absicht, mit einem Wort: in der Ordnung, das Geheimnis des menschlichen Lebens. Die höchsten Spekulationen auf sittlichem Gebiet in der Gegenwart kommen also zu ihrem Ausgangspunkte zurück, und mit nur wenig abweichenden Worten nehmen sie auf ihre Weise den nüchternen und tiefen Wahlspruch wieder auf: Rechttun!

II.

Ein derartiger Wahlspruch offenbart jedoch das Geheimnis seiner Kraft nicht denjenigen, die nur seine Schlichtheit sehen, ohne auch seinen Reichtum wahrzunehmen. „Rechttun," sagt der Prophet; und er fügt hinzu: „was der Herr von dir fordert." So verbindet hier die religiöse Erkenntnis ihre süßen und mächtigen Harmonien mit dem an sich ein wenig trockenen, nüchternen Klang der sittlichen Erkenntnis; und die beiden höchsten Kräfte der menschlichen Seele finden sich schon an der Wiege des geistigen Lebens vereint.

Der alte Dichter kommt, offen gesagt, nicht in Verlegenheit durch diese unserem Geiste vertrauten Unterscheidungen. Er fragt sich nicht — und es wäre lächerlich, wollten wir ihn fragen — ob er sich auf dem Gebiete der Sittlichkeit oder dem der Religion bewegt; er setzt ohne weiteres menschliches Gesetz und göttlichen Willen in eins. Am Ziel des rechten Weges, der sich vor ihm auftut, sieht er schon das Antlitz seines Gottes und dies Antlitz seines Gottes ist es, zu dem er in Wahrheit hinstrebt. Rechttun! Das ist nicht das einzige, aber es ist das erste, was Gott von dir fordert, es ist nicht die ganze Frömmigkeit, aber es ist der erste und unerläßlichste Schritt in ihr, der alle andern bedingt, ohne den alles andere nichtig ist. Die Erfüllung des menschlichen Gesetzes ist die erste Antwort auf den Ruf Gottes.

Die erste und die einzig vernünftige. Denn wie sonst könnte der Mensch antworten, wenn Gott ihn ruft? Mit was sonst könnte er vor ihn treten? Mit Opfern? Mit Kniebeugungen? Der Prophet hat diese Anstrengungen gesehen und den guten Willen wohl erkannt, der sich in ihnen kund gibt, wohl erkannt den Geist des Entsagens, der sich in ihnen offenbart; aber er hat auch das schreckliche Mißverhältnis gesehen, das zwischen dem erhabenen Ziel besteht und den armseligen Mitteln, es zu erreichen. Er hat die Schönheit dieser menschlichen Religionen gesehen, ihren Höhepunkt, aber auch ihren unheimlich raschen Verfall. Der Wille des Ewigen, denkt er, muß doch einfacher sein, als all dies; wie können wir den Willen dessen, der uns schuf, besser erfüllen, als einfach indem wir das ganz sind, als was er uns geschaffen hat? Warum sollte das Geheimnis des göttlichen Willens etwas anderes sein, als eben das Geheimnis unseres menschlichen Lebens? Rechttun, ist das nicht: Gott entgegengehen?

O, Brüder, laßt unsere Seelen vor diesem Gedanken stille stehen! Es lohnt sich, dem nachzudenken. Denn wenn es wahr ist, daß jeder Schritt auf dem geraden Wege ein Schritt näher zu Gott ist; wenn es wahr ist, daß die irdischen Wege — wenn sie gerade sind — zum Himmel führen, daß man auf diesen Wegen, nachdem man den Menschen begegnete, auch Gott finden wird, dann liegt also nichts zwischen ihm und uns? Dann hindert uns nichts, zu ihm zu kommen? Nichts, als die krummen Wege, die wir so oft gehen! Dann ist auch der Gedanke, daß das menschliche Leben — wenn wir nur auf geraden Wegen wandeln — mit dem göttlichen Leben eins wird und daß wir Gott verwandt sind, kein eitler Traum, keine Narrheit! Dann ist auch der Gedanke, daß wir Gottes Kinder sind, dieser Gedanke, der in der Seele Jesu von Nazareth, aus den reinsten Quellen der Offenbarung entsprang, dieser Gedanke, dessen vollkommenste Verwirklichung wir in ihm schauen, dann ist dieser Gedanke ja die erste Wahrheit, der er nur einen neuen, den reinsten und höchsten Ausdruck gegeben hat, aber nur ein neuer Ausdruck des alten Gedankens, die erhabene Entfaltung der ursprünglichen Anschauung. O, wir verstehen jetzt, warum er uns so mächtig ergriffen hat durch sein Evangelium und durch seine Persönlichkeit; nämlich weil er unsere Seele nicht nur in ihrer höheren Art anfaßt, sondern auch in ihrem ursprünglichen, ganz schlichten und tiefen Urgrund. In ihm haben wir eine Stätte, an welcher das erste Stammeln des geistigen Lebens sich eint mit der höchsten Erhebung der religiösen Seele; und darum betrachten wir unser Christentum als die endgültige Offenbarung des Geistes, dessen Wurzeln eingesenkt sind in den fruchtbaren Grund der elementaren Wahrheiten.

Und nun wollen wir das Wort des Propheten noch einmal miteinander lesen: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Rechttun...", es ist ja immer schlicht, dieses Wort; aber erscheint es euch jetzt nicht reicher, weil wir es verstanden haben, weil es uns nicht nur die Bedeutung einer lebendigen Gruppe klarer Gedanken hat, die wir versucht haben in das dunkle Gebiet der Instinkte einzusenken, sondern weil wir die Wahrheit ergriffen haben, die es in ihrer schöpferischen Macht trägt, weil wir uns der Begeisterung hingegeben haben, die es in uns entzündet, auf daß wir unser Leben gestalten wollen nach der Tatkraft, die in ihm liegt.

So tue denn schlicht das Rechte! Und du wirst inne werden, daß, indem du deine eigene Bestimmung erfüllst, du auch schon einen Schritt deinem Gott näher gekommen bist; daß du dadurch die erste Stufe erklommen haben wirst zur himmlischen Höhe, und du wirst dich getrieben fühlen, weiter zu streben im Aufstieg zum Göttlichen, die zwei weiteren Stufen gleichfalls zu erklimmen: „Liebe üben und demütig wandeln vor Gott!" Amen.

Die Kirche und das Gewissen.

I.

Geschieden von einander haben sich die Lebenskräfte, die nur in ewiger Einheit ein gesundes religiöses Leben erzeugen können; losgelöst hat sich der Glaube unendlich Vieler vom Bekenntnisse der Kirche; getrennt hat sich das Gewissen unendlich Vieler von der Überlieferung der Väter; fremd steht der Einzelne innerhalb der Lebensgemeinschaft, deren Geist der Lebensodem seines Daseins sein sollte.

Das protestantische Gewissen ist aufgestanden gegen die Kirche und die Kirche sucht das Gewissen zu vernichten. Die Kirche stützt sich auf das Recht ihres Daseins, das Recht der

Gewohnheit, stützt sich auf ihre Macht. Das Gewissen stützt sich auf das Recht des Geistes, das Recht der Wahrheit, das Recht der Wissenschaft. Und in diesem Kampfe — einen tragischen dürfen wir ihn nennen, denn es ist der Kampf des Rechtes der Wirklichkeit mit dem Höherrechte des Geistes — in diesem Kampfe stehen wir Mächten gegenüber, die allerdings imstande sind, den Kräften, mit welchen wir streiten, den Sieg schwer, ja fast unmöglich zu machen. Aber — wie schon das alte Lied sagt: „Es streit't für uns der rechte Mann." Und wenn wir auch weiter nichts haben, als die Kraft des Geistes Christi mit uns, so wird der Geist auf deutschem Boden schließlich doch mächtiger sein, als die gemeine Wirklichkeit der Tatsachen.

Aber wenn ich nun berufen bin, Zeugnis abzulegen von dem Streite zwischen der protestantischen Kirche und der protestantischen Wissenschaft, der durch die Vermittlung des protestantischen Gewissens diese beiden Mächte unseres Lebens gegen einander treibt, wo die Kirche die Wissenschaft das verführerische Weib schilt, das die Gläubigen zum Unglauben aufreizt, die Wissenschaft aber die Kirche ein hohles Gespenst nennt, das mit den Mächten des Todes hineingreifen will in das Leben: so überkommt mich das Gefühl der Schwäche und Furcht und Zittern umfängt mich nun, da ich diese Lösung vorzulegen im Begriffe bin. Aber das Wort des Apostels tröstet mich: „Wohl kennend die Furcht Gottes, suche ich Menschen zu überzeugen, Gott aber bin ich offenbar und ich hoffe auch in eurem Gewissen offenbar zu sein."

Woher diese Anwandlung der Schwäche, wenn es sich doch nur um eine Frage handelt, die in der protestantischen Kirche schon seit Jahrhunderten erledigt ist? Wer tastet die Freiheit der Wissenschaft noch an? Es handelt sich nicht um die akademische Frage der Freiheit der Wissenschaft gegenüber der Kirche, es handelt sich vielmehr um die religiöse Lebensfrage, ob die protestantische Kirche, was die christliche bis dahin nicht vermocht hat, die freie Wissenschaft als ein Element ihres eigenen Lebens in sich aufnehmen und die Notwendigkeit anerkennen wolle, daß nur eine von der Kirche freie Wissenschaft im Dienste des protestantischen Gewissens der protestantischen Kirche selber das Leben erhalten kann.

Ich möchte zuerst entwickeln, wie diese Frage entstand, wie sie zu einer so brennenden in unserer Gegenwart geworden ist. Ich entgehe mit dieser geschichtlichen Entwicklung dem, meine oder anderer Menschen Meinung darzustellen. Denn die Meinung des einzelnen Menschen ist ja ein Hauch, der verweht. Und sei er noch so begründet, für jeden Grund hat der menschliche Verstand seinen Gegengrund. Wo aber der große Gang der Geschichte vor unserem inneren Auge auftritt, da ahnen wir etwas anderes, als die Meinung einzelner Menschen, da enthüllt sich vor unserem Bewußtsein der weltwaltende Wille Gottes. Und den möchte ich darstellen, weil ich überzeugt bin, daß alle religiösen Gemüter vor diesem weltwaltenden Willen Gottes in der Geschichte seiner Kirche sich beugen werden.

So treten wir denn ein in die stille Zelle eines Klosters zu Erfurt. Dort ringt eine Menschenseele, die nach der ursprünglichen Reinheit des Menschen vor Gott sich sehnt, mit diesem ihrem Gotte, der als ein Gott der Gerechtigkeit ihr verkündet worden ist, welcher das Werk der Menschenhand und die Heiligkeit seines Lebens fordere, um Leben und Seligkeit ihm zu verleihen. Die Seele ringt mit jenen innern dämonischen Mächten, die selbst über ein reines Menschengemüt kommen, wenn aus seiner Tiefe die dunklen Gewalten aufsteigen und Gedanken des Bösen dem Reinen zuflüstern. So ringt der Mönch zu Erfurt unter dem Gefühl und dem Ausruf: „O meine Sünde, meine Sünde, meine Sünde!" Zerschlagenen und geängsteten Herzens sinkt er auf das Lager seiner Zelle und windet sich in verzweifelten Gedanken; denn alle Gnadenmittel der Kirche haben seine innere Angst nicht stillen können. Nun aber tritt zu ihm der Vorsteher seines Klosters und ruft ihm das Wort zu: „Mein Bruder, glaube eine Vergebung der Sünden." Da hört der Mönch eine Sprache, die er in der Kirche nie vernommen hat; wie ein fremder Laut tönt es an sein Ohr, wie ein ungewisses Wort hallt es in der Tiefe seines Gemüts. Aber allmählich öffnet der Mönch Ohr und Gemüt diesen Worten: „Ich glaube eine Vergebung der Sünden" und es schwindet die Angst des gequälten Herzens. Der wunderbare Friede des Gottes der Gnade gießt sich über ihn aus, der bis dahin gerungen hatte mit dem Gotte der Gerechtigkeit. Und so zieht eine neue Offenbarung in das Herz Luthers. Denn das ist eben Offenbarung, — nicht irgendwie eine Lehre, ein Bekenntnis, sondern ein neues Leben, das mit beseligender Kraft das Lebensgefühl des Menschen in das Gebiet göttlichen Lebens hineinhebt.

Und zu diesem Lebensgefühl, welches den Mönch durchdringt, tritt nun die Wissenschaft. Sie öffnet ihm den Quell der Offenbarung, aus dem jenes Wort geflossen ist, in dem er zu neuem Leben erstand; sie öffnet ihm das Evangelium des Paulus. Nun erkennt der Mönch, daß diese neue Offenbarung zugleich die alte ist, daß unter gleicher Angst und Not einst Paulus gerungen hat, und daß ihm dieselbe Offenbarung zuteil ward, in der er schrieb: „Gerechtfertigt nun aus dem Glauben haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum." Und beides im Verein miteinander, jenes neue Lebensgefühl und diese feste Gewißheit, die er auf dem Grunde der Wissenschaft gewonnen hat, erzeugt in Luther jene neue Macht, die er jetzt in das Leben der Kirche einführt, das protestantische Gewissen, welches fest in sich selber gegründet ist, weil es nicht nur Gottes Leben im eigenen Lebensgefühl erfahren, sondern auch Gottes Wahrheit im eigenen Denken erkannt hat.

Dieses im Gemüte fest und durch Erkenntnis stark gewordene Gewissen legt nun Luther an die Kirche und ihre Traditionen. Er verwirft diese Traditionen als Menschensatzung, weil sie nicht imstande gewesen waren, ihm Leben und Seligkeit zu spenden, als er rang in den Ängsten seines Gemütes. Als aber die Kirche dem Mönche, dem einzelnen zuruft: „Dir steht die Lehre der Kirche entgegen, die nun 15 Jahrhunderte die Menschen beseligt hat," da wagt der Mönch diesem Ausruf das Wort entgegenzusetzen: „Weder der Papst, noch der Bischof, noch irgend ein Mensch hat das Recht, eine Silbe festzusetzen über einen Christenmenschen, es sei denn mit seiner eigenen Zustimmung; was anders geschieht, geschieht im tyrannischen Geiste."

Aber nicht allein der Kirche tritt der Mönch entgegen und verwirft ihre Gnadenmittel und Traditionen. Die Wissenschaft hat seinen Blick geschärft auch für die von der Kirche überlieferte Bibel. Sie hat ihm gezeigt, daß nicht alles in der Bibel den Christus verkündet, der ihm zur Lebensmacht geworden war und so legt er das durch Erkenntnis stark gewordene Gewissen auch an diese Urkunde der christlichen Offenbarung. Er scheidet aus dieser Bibel alles aus, was dem Christus nicht entspricht, der ihm Leben und Seligkeit geworden und stellt seine Bibel der von der Kirche überlieferten entgegen. Er scheidet aus dieser den Brief des Jakobus — „ich will ihn nicht haben in meiner Bibel" — scheidet aus den Brief des Judas, den Brief an die Hebräer, die Apokalypse; erklärt für minderwertig die Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas, weil sie viel Wunder und Taten des Herrn berichten, aber wenig von seinen Reden, mit denen sein Gemüt imstande gewesen war, den Teufel zu überwinden. Dagegen nimmt er in seine Bibel auf die Briefe des Paulus, den ersten des Petrus, das einige, rechte, zarte Hauptevangelium des Johannes, weil sie allein ihm Christum rein und hell darlegen. Vielleicht hat eine kühnere Tat, als diese, der Reformator in der Freiheit seines

protestantischen Gewissens nicht getan. Aber diese Tat war eine Notwendigkeit; denn wollte Luther das neugewonnene Leben und die Gewißheit, die ihn durchdrang, behaupten, so mußte diese Scheidung in der überlieferten Bibel vorgenommen werden. Luther mußte es aussprechen, daß nichts Wort Gottes für ihn sei, als was den Christus verkünde, der der Seligmacher für sein sündengeängstigtes und sündengequältes Herz geworden. Und als selbst seine Freunde seiner Freiheit entgegenwerfen, daß an diese Tradition der Kirche, an dieses Buch sie kein Urteil legen dürfe, da antwortet er ihnen: „Das ist der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln, wenn man sieht, ob sie Christum treiben oder nicht. Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn es gleich St. Petrus oder St. Paulus lehret. Wiederum, was Christum prediget, das wäre apostolisch, wenn's gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes tät."

Das war die großartige Gewißheit, die in Luther lebendig geworden war, daß über die Wahrheit Gottes ein äußeres Zeugnis der Kirche nicht entscheiden könne und sei es grau vor Alter von fünfzehnhundert Jahren; daß der Prüfstein der Wahrheit innerlich im Geiste des Christen lebe, und in der Kraft, mit welcher alles, was Wort Gottes ist, innerlich jeder gottbegeisterten Menschenseele sich bezeuge, die lebendürstend dem Geiste entgegenkommt, der lebenspendend aus dem Worte Gottes ihr entgegenströmt. Das war das protestantische Gewissen, das Luther auf dem Reichstage zu Worms als eine neue Macht in das Leben der christlichen Kirche einführte, als er antwortete: „Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden werde — denn ich glaube weder dem Papste noch den Konzilien allein, weil es am Tage und offenbar ist, daß sie oft geirrt haben und ihnen selber widersprechend gewesen sind — und ich also mit den Sprüchen, so ich angeführet habe, überzeuget bin und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist: so kann und will ich nichts widerrufen, weil weder sicher noch geraten ist, etwas wider das Gewissen zu tun."

Das war der reformatorische Protestantismus, wie er in dem Gottesmanne Luther in den Gang der christlichen Kirche eintrat. Aber wenn geschichtliche Ideen ihre Verwirklichung suchen, wenn sie aus dem Gewissen des Einzelnen heraustreten und eine Lebensmacht großer Gemeinschaften werden wollen, dann ist es das Gesetz der geschichtlichen Entwicklung, daß sie von ihrer Höhe herunterstiegen müssen. Denn immer nur wenige sind es, die ein großes geistiges Ideal erfassen; die Masse, die mitergriffen werden muß, wenn neue Ideen lebenskräftig in die Wirklichkeit treten sollen, steht unter der Höhe dieses Ideals und das Ideal muß seiner Hoheit entsagen, um Wirklichkeit unter den Menschen seiner Zeit zu finden. So geschah's mit dem Ideal des reformatorischen Protestantismus in Luther.

Freilich, die erste Verwirklichung dieses reformatorischen Protestantismus in der altprotestantischen Kirche stellte sich ganz auf das Wesensprinzip des neuen religiösen Lebens, welches Luther verkündet hatte: Der Glaube allein an die Gnade Gottes in Christo vermöge dem Sünder Rechtfertigung und Leben zu verleihen. Als aber die katholische Kirche nun fragt: Wo hast du den Rechtsgrund für dieses dein Wesensprinzip wider mich? und die protestantische Kirche antwortet: diesen Rechtsgrund habe ich im Worte Gottes — da fragt die katholische Kirche wiederum: Wo hast du dieses dein Wort Gottes, denn auch ich habe es gehabt seit fünfzehn Jahrhunderten? Da sank die altprotestantische Kirche von der Höhe ihres Ideals, von dem in Gottes Wort gefangenen Gewissen herab und verstand sich dazu, das, was für Luther Wort Gottes gewesen war, den lebendigen Christus, den Grund, der da liegt und neben den kein anderer gelegt werden kann, mit einem anderen Grunde zu vertauschen. Die altprotestantische Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts, um ein greifbares, objektives Recht wider die katholische Kirche und einen objektiven, greifbaren Grund ihrer eigenen Glaubensgewißheit zu gewinnen, griff zu der Bibel, wie sie von der katholischen Kirche überliefert war und stellte diese Bibel unter dasselbe Offenbarungsprinzip, welches die katholische Kirche schon aus dem jüdisch-heidnischen Bewußtsein überkommen hatte. Nach dieser Offenbarungslehre gebraucht Gott nur die Sprachwerkzeuge des Menschen, um auszusprechen, was er dem Bewußtsein des Menschen verkünden will, gebraucht Gott nur die Hand des Menschen, um niederschreiben zu lassen, was er zum Menschen geredet hat. Unter diesem Offenbarungsbegriff aber ward der von der katholischen Kirche überlieferte Bibelbuchstabe das Wort Gottes, welches Luther als den Geist eines neuen Lebens empfunden hatte und dazu zog nun die altprotestantische Kirche aus dem logischen Begriffe eines Wortes Gottes die logischen Folgerungen, wandte sie auf die wirkliche Bibel an und erhob diese wirkliche Bibel in jedem Buchstaben zur einigen, unfehlbaren, unveränderlichen Wahrheit Gottes. Ja, um die Untrüglichkeit dieses Buchstabens zu sichern, dichtete die altprotestantische Kirche die Tatsache hinzu, daß Gott diesen Text der Bibel durch alle Jahrhunderte wunderbarlicherweise unversehrt erhalten habe. Und so ward in diesem dogmatischen Bibelideal die Göttlichkeit des Schriftbuchstabens Bekenntnis der altprotestantischen Kirche.

Dies wurde eine Tatsache von entscheidender Bedeutung, denn dieses Bibelideal war von der Kirche wider das Gewissen Luthers, ja wider das eigene Gewissen aufgestellt. Hatte doch Luther, durch sein Gewissen gedrängt, das Wort Gottes in Christo aus der kirchlich überlieferten Bibel ausgesondert und blieb doch diese Tat Erinnerung der altprotestantischen Kirche. Diese Tat der Kirche aber mußte dahin führen, wohin sie geführt hat. Jedes Urteil des protestantischen Gewissens wider den Buchstaben der Bibel ward ein gottloser Angriff wider Gott selbst. Das Gewissen aber ward der Knechtschaft des Buchstabens unterworfen, der Überlieferung der Kirche unterstellt; das Recht des Gewissens zur Bezeugung des Wortes Gottes ward in der altprotestantischen Kirche vernichtet. Und in demselben Augenblicke, als diese Kirche ihr Erkenntnisprinzip von der Göttlichkeit des Schriftbuchstabens vollendet hatte, da war sie mit der Vernichtung des protestantischen Gewissens in die katholische Kirche zurückgefallen. Alles aber, was wir in der Kirche unserer Gegenwart erleben, ist nur die Frucht jener Tat, die fortzeugend den katholischen Geist in der protestantischen Kirche großgezogen hat, bis er nun über uns emporwächst und, wie das giftige Unkraut rascher wachsend als die gesunde Pflanze, jetzt im Begriffe steht, alles protestantische Leben in der unprotestantisch gewordenen Kirche zu ersticken.

Der Pariser Weltkongreß
vom 16.—22. Juli 1913.

Vom Fortschritt in Religion und Kirche in Deutschland. 2.

Ansprache des Pfarrers D. Max Fischer.

Nicht ohne weiteres führt die Befreiung des Christentums von den Fesseln kirchlicher Hierarchie oder dogmatistischer Unterwerfung unter unveränderliche religiöse Bewußtseinsformen zu freiem Christentum, wie wir es haben und hegen. Die Befreiung oder Emanzipation kann auch ins Leere führen, vom Christentum weg, in jene ganz unbestimmte Freiheit, der das religiöse Leben zufällig und willkürlich ist oder wird, die in Skeptizismus und Indifferentismus endet. Daher sind die Vertreter des Kirchentums so schnell fertig, uns kirchliche Berechtigung abzusprechen, weil wir eben im Grunde doch die Indifferenten sein sollen. Und

in merkwürdiger Übereinstimmung mit diesen kommen die wirklich Indifferenten, um uns mehr oder weniger bewußte Heuchelei oder wenigstens intellektuelle Unklarheit und seelische Unentschlossenheit vorzuwerfen, weil wir immer noch behaupteten, Christen zu sein und am kirchlichen Wesen festhielten. Denn unsere Auffassung von der Gemeinde als der genuinen Form und Stätte christlich-religiösen Lebens erscheint jenen als Verleugnung der göttlichen Offenbarung, die auch die Institution in sich schließen soll, und diesen als Verleugnung der Freiheit, die jegliche Bindung der Subjekte von sich weisen müsse.

So ist auch die Befreiung des christlich-religiösen Lebens der Gegenwart von der antiken supranaturalistischen Vorstellungswelt der Wunder und Weissagungen, von der Schleiermacher in seinem theologischen Testament, den Sendschreiben an Lücke prophezeit, allein und für sich noch nicht der Weg zum freien Christentum. Denn einerseits kommt dabei sehr leicht das religiöse Moment selbst zu Schaden durch Schwächung oder gar Verlust in seiner objektiven Grundlage, in bezug auf seine Selbstmacht und Notwendigkeit, und andererseits bleibt dabei vielfältig eine äußerliche, halb geschichtliche, halb übergeschichtliche religiöse Autorität bestehen in gewissen romantischen Auffassungen der Person des Stifters des Christentums.

Freies Christentum kommt nicht zustande durch allerlei mehr oder weniger subjektiv-willkürliche Befreiungen, sondern durch positiven Fortschritt in der christlich-religiösen oder evangelischen Idee selbst. Denn freies Christentum ist eben in seiner Freiheit doch Christentum, ja durch seine Freiheit ist es dieses erst recht.

Freies Christentum bedeutet die Erfassung der evangelischen Idee in ihrer selbstmächtigen Entwicklung ohne kirchliche, aber mit ideeller Autorität unter persönlich-eigener Entfaltung des Glaubens in dieser Idee, ihrem Licht und ihrem Leben.

So kommt es zustande durch religiösen Fortschritt, der nicht nur von äußeren, in kirchlichen oder dogmatischen Instanzen gegebenen Hemmungen befreit, sondern eine Schranke durchbricht, die noch in der Gestaltung der Grundidee selbst lag oder wenigstens ihr anhaftete. Diese beseitigt, tritt die christliche Idee bezw. das in ihr befaßte und durch sie ausgedrückte religiöse Leben frei in ihr eigenstes Wesen zu voller Machtentfaltung heraus.

Die christliche Freiheit beruht in der unbedingten Selbstständigkeit der Religion. Damit ist ja eben der religiöse Geist in der evangelischen Idee über die bisherige Entwicklung hinausgeschritten, daß hier die Überwindung der nationalen Bindungen des religiösen Verhältnisses sowohl, wie der Gottesvorstellung selbst gegeben war. National bleiben und werden bleiben die kirchlichen oder kirchengemeindlichen Veranstaltungen, in denen die religiöse Idee ihre Verwirklichung sich irdisch, d. h. örtlich und zeitlich schafft und mit denen die Frömmigkeit — in dieser Beziehung selbst auch national — der religiösen Idee ihrerseits dient, aber das religiöse Leben als evangelisch-christliches ist universell; als Menschheitsreligion gewinnt es seine Totalität.

Selbständigkeit aber hat die Religion nur, wenn sie unmittelbar in Gott gründet. Jede der Seele äußerliche Instanz als Grund für die Religiosität oder als Glauben fordernd, in dem erst das rechte Verhältnis zu Gott gegeben werden könne, jeder auf diese Weise äußerlich festgestellte Weg zu Gott hindert noch, auch wenn er selbst als „göttlich" gedacht werden soll, die wahre Freiheit und volle Selbständigkeit des religiösen Lebens. Auch Gott selbst darf nicht im Bewußtsein als äußerliche Instanz betrachtet sein; sondern bei der wahren religiösen Abhängigkeit allein von Gott ist er selbst Lebens- und Heilsmacht in uns. Wirklich in Gott sein geschieht durch „Gott in uns sein" —εἰς ἐν εἶναι, („in eins sein"), wie es bei Johannes heißt.

Das bedeutet den Ausschluß aller und jeder Mittlerschaft zwischen Gott und dem Menschen im religiösen Verhältnis. Und ich denke, daß in der Verkündigung Jesu selbst davon auch keine sichere Spur zu finden ist; und fänden sich auch solche Spuren, so könnte ein geschichtliches Verständnis dadurch doch darin nicht irre werden, daß der Grundidee nach im Evangelium ein Mittler nicht Platz findet. So kann ich auch die berühmte (oder berüchtigte) Stelle im Galaterbriefe nicht anders als dahin verstehen, daß ein Mittler wohl sein könne bezw. sein müsse, wo zwei sich gleichberechtigt gegenüberstehen, wo aber ein Einiger, alles Bestimmender ist, da ist kein Mittler möglich, nun ist Gott so ein Einiger, also usw. Bei Johannes erscheint der Gott-Logos nicht als Mittler, sondern er wird Mensch, damit die Menschen ihn schauen und darin ihrer eigenen Logos-Art gewiß werden können. Das ist pädagogische Vermittelung, aber nicht religiöses Mittlertum. Und auch diese Vermittelung muß verschwinden: „es ist euch gut, daß ich hingehe." „Das Weizenkorn muß in den Acker und ersterben, sonst bleibt es allein und bringt seine Frucht nicht." Im Trinitätsdogma aber und in der Zweinaturenlehre erkennen wir die Bestrebungen der christlichen Theologie, diese religiöse Wahrheit philosophisch auszudrücken.

Aber die von Gott selbst ausgehende Gotteinung der Menschheit, in der diese die Wesensvollendung ihrer Natur gewinnt, also der Gedanke der Religion des Evangeliums Jesu: Gott setzt sich ins Verhältnis zum Menschen, und des Menschen Verhalten in diesem Verhältnis ist das Heil — wird im Dogma doch wieder durch die Mittler-Idee gehindert. Gott eint sich die Menschheit doch nur in dem Einen wesenhaft, und die rein erdgeborenen anderen Menschen alle können zu Gott erst gelangen durch gläubige Aneignung der in Jesus allein gottgeeinten Natur. Und diese Hemmung kommt daher, daß in die christliche Heilslehre das jüdisch-nationale Messiastum aufgenommen, daß Jesus als Messias ins Dogma gekommen und das Heil der Menschen doch noch nicht als in ihrem Gottverhältnis gegenwärtiges für alle Zeiten in zeitlicher Entwicklung, sondern als zukünftiges gedacht wird, abhängig von eschatologisch-geschichtlicher Entwicklung und Endkatastrophe, die sich unter der Herrschaft des im Himmel vollendeten Messias — (*Κυριοτης του Ιησου χριστου*) — vollzieht. Das jüdische Messiasheil war ein nationales, wenn auch schließlich die anderen Völker daran beteiligt werden sollten, es bleibt doch „vornehmlich der Juden". Daß aber nach dem kirchlichen Dogma Jesus als Messias persönlich eine universale Tat getan, an deren Segen wir durch den Glauben teilnehmen, ja die auch unsere Tat wird, aber eben nur in mystisch-persönlicher Verbindung mit dem Einen und durch dessen königliches Walten, das besagt doch, daß das kirchliche Heil in seinem Zustandekommen noch nicht wesentlich unterschieden wird von jenem messianischen. Das ist ein Zurückweichen gegenüber der Idee Jesu, herbeigeführt durch die Erhöhung seiner Person. Trotz alles in die Kirchenlehre aufgenommenen Paulinismus gilt in dieser grundlegenden Beziehung in unserem Dogma doch der Judaismus der Apokalypse. Der zwischen den sieben Leuchtern wandelt, ist unser dogmatischer Jesus Christus, der des zweiten Artikels, wenn man nicht, was man allerdings wohl stillschweigend möchte, die Eschatologie aus dem Bekenntnis streichen will; und ebenso, wenn man sie irgendwie in die moderne Jesus-Anschauung wieder aufnimmt. Und es hatte ja auch Paulus, obschon sein Geist den Universalismus Jesu gleichsam frei gemacht hat, das nationale Element in der Messiasanschauung nicht ganz überwunden. Vergl. im Römerbrief 9—11 den echten Feigenbaum, in den die wilden Zweige eingepfropft sind.

Wenn die Verkündigung des Evangeliums nicht über diesen Standpunkt hinaus kommt, ist für sie bei uns nach meiner Überzeugung keine Zukunft im

Volke und für das Volk zu erwarten. Die Aufhebung der Messiastat Jesu als Heilsgrund — objektiv und subjektiv — ist der Fortschritt, der zur Freiheit führt. Nicht mehr die himmlisch-irdisch-himmlische Geschichte einer Person göttlicher Art und Macht, die auf Erden Jesus hieß, die dann zwar in die Klarheit ihrer himmlischen Vor-Jesus-Zeit wieder aufgenommen wird, aber doch ihre irdische, geschichtliche Gestalt und Art da mit hinein nimmt — nicht diese spezifische „Heilsgeschichte" mit ihren göttlichen „Heilstatsachen", wunderbar hineingestellt in die Erdenwelt, ist „Heilsgrund", sondern die ganze Menschheitsgeschichte ist Heilsgeschichte, und die christliche Religion ist nicht der durch Glauben an die Heilstatsachen vollkommene Gottesdienst, der das Heil erwirbt und einst gewinnt, sondern sie selbst, wie sie in Jesus und den Seinen begonnen und bis zu uns entwickelt ist, ist unser Heil, indem wir uns in diese Entwicklung hineinstellen und ihr weiter dienen. Gottes Heilstun, ewig im Zeitlichen, unendlich im Endlichen, unendlich im Beschränkt-Einzelnen, ist der Heilsgrund in uns, den nicht wir mit subjektiver Frömmigkeit (Religiosität) uns begründen oder gewinnen, sondern in dem wir stehen, aus dem wir wachsen: Gottbeziehung des Menschen, sowohl objektiv, in die Gott sich mit dem Menschen und den Menschen mit sich setzt, als subjektiv, in die auf Grund jener sich der Mensch mit Gott setzt. Längst ist im außerkirchlichen christlich-religiösen Denken so oder ähnlich die altdogmatische Christologie aufgelöst, bezw. umgestaltet, es gilt aber, daß dies innerhalb der kirchlichen Verkündigung frei und offen geschehe und sich durchsetze. Erst wenn freies Christentum wirklich in die Kirchen einzieht, werden die, die jetzt mehr oder weniger außerhalb der Kirchen es schon hegen oder — bewußt oder unbewußt — ersehnen, diesen sich wieder froh und vertrauensvoll zuwenden.

Versammlungen.

Von den mittelalterlichen Kirchenversammlungen erhalten wir kulturgeschichtlich ein höchst merkwürdiges Bild. Da sind Geistliche und Juristen, Fürsten und Herren zusammengekommen, um eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern zu beraten. Aber dann lesen wir, es sei wie ein großer Jahrmarkt gewesen. Allerlei Abenteurer männlichen und weiblichen Geschlechts sind da zusammengeströmt. Die berufenen Gesandten aber haben neben ihren Sitzungen getafelt und geschlemmt. Von einer Reform an Haupt und Gliedern war nicht viel zu spüren. Männer wie Johannes Scherr haben sehr scharfe Urteile gefällt, und die klingen manchem unter uns noch nach.

Wir werden etwas milder urteilen, wenn wir bedenken, wie naiv jene Zeiten noch waren. Neben starken religiösen Gedanken eine noch rohe Sinnlichkeit, die ihrer Minderwertigkeit sich noch wenig bewußt wurde. Jener Jahrmarktstrubel wird deshalb die Leute jener Zeit wenig angefochten haben. Wir Neuern erst empfinden den Gegensatz und ärgern uns darüber.

Aber wir sollten auch bei diesem Ärgernis höchst vorsichtig sein, damit wir nicht zu Pharisäern werden. Denn grade das, was an jenen Versammlungen uns peinlich berührt, das ist ja grade das Eigentümliche unserer Zeit. Nie, solange die Menschheit lebt und handelt, sind so die Tausende an einem Orte zusammengeströmt, wie heute. Überall Kongresse, Tagungen. Wer noch in altfränkischen Überlieferungen aufgewachsen ist, dem schwindelt der Kopf über dieser Fülle von Veranstaltungen. Man fragt sich, woher unsere vielbeschäftigten Zeitgenossen die Zeit, das Geld und die Lust hernehmen, um das alles mitzumachen oder über sich ergehen zu lassen. Man fragt sich unwillkürlich, ob es wirklich sachliche Interessen sind, die das alles schaffen, oder ob nicht Ortspatriotismus, Gewinn- und Erwerbssucht, Eitelkeit und Vergnügungssucht da stark mitspielen. Und endlich steigt die Frage auf, ob das, was wirklich sachlich ist, einen solchen Aufwand nötig hat.

Vor einigen Wochen erschien in einem katholischen Blatte ein viel angefochtener Aufsatz. Da schrieb sich einer den Unmut vom Herzen. Er erklärte, auf den Katholikentagen kämen die meisten nur zusammen, um alte Freunde wiederzusehen und mit ihnen zu pokulieren. Natürlich machten sie auch die großen Versammlungen mit; aber der durch den Rausch des vergangenen Abends noch benebelte Sinn bringe es zu nichts weiterem, als zu den Bravo- und Pfui-Rufen bei den Kraftstellen der Redner. Solche sorgenvolle Gemüter sehen stets etwas schwarz. Es werden auf dem Katholikentage sehr viele nüchterne Menschen sein, die an den Verhandlungen wirklichen Anteil nehmen. Auch wenn sie nur „Herde" sind. Aber der scharfe Kritiker hat doch kein Schmäher oder Verleumder sein, sondern sich nur seine Mißstimmung vom Herzen herunter schreiben wollen. Es ist auch nicht die Schuld und Eigenart des Katholikentages, die er geschildert hat, sondern eine üble Beigabe aller Tagungen, bei denen Zehntausende zusammenströmen. Man sagt, es gebe andere große Kongresse oder Bundesversammlungen mit sehr schönen Programmen und Grundsätzen, auf denen noch ganz andere Unsitten in die Erscheinung treten, als ein Übermaß an Wein- und Biergenuß. Nur nicht mehr so naiv, wie im Mittelalter, wo auch die leichtsinnigsten Ausgaben der Abgesandten zu irgend einer Tagung gewissenhaft mit in der Kostenrechnung aufgeführt wurden.

Wenn also jedes Jahr dieselbe Klage wiederkehrt, die edlen Zwecke und Ziele irgend einer großen Versammlung würden durch anstößige Begleit-Erscheinungen getrübt, so soll man darüber nicht gleich entrüstet sein, und nicht so tun, als ob eine ganz unangebrachte Verallgemeinerung vorgekommen wäre. Es ist ja nichts schwerer, als große Versammlungen bei der Sache halten, zu der sie bestimmt sind; und es ist nichts leichter, als daß sich untaugliche Elemente den großen Trubel zunutze feiern. Auch zum Feste-Feiern gehört einige Kunst. Wir Deutsche haben sie noch nicht gelernt.

Ein bei uns sehr volkstümlicher Verein hielt alljährlich seine Generalversammlung in einer deutschen oder österreichischen Stadt ab. Diese Tagungen wurden immer umfangreicher und — feuchtfröhlicher. Für den gastgebenden Ort war es neben der Ehre eine große Last, die Tagung vorzubereiten und auszugestalten. Da wurde einfach beschlossen: in diesem Sinne tagen wir von nun ab nur alle zwei Jahre, und in dem dazwischen liegenden Jahr wird in der Generalversammlung ausschließlich das Geschäftliche verhandelt. Bei den meisten großen Vereinigungen lassen sich die wirklich wichtigen geschäftlichen Angelegenheiten durch ein paar Dutzend Abgeordneter in einem Tage ganz gut erledigen; es ist dazu nicht grade die Stufenleiter der Gau-, Bezirks-, Provinzial- und Bundesversammlungen nötig. Und Vergnügungen — die haben wir wirklich genug!

Saxo.

Vom Büchertisch.

Karl Jatho: **Der ewig kommende Gott.** Mit einem Porträt. 1.—3. Tausend. Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena. 1913. 3 und 4 Mark.

Der Titel — ich weiß nicht, ob er noch von Jatho selbst stammt — hat etwas Unsicheres, Schwebendes, man könnte bedenklich werden, ob das Gemüt auch wirklich in ein sicheres religiöses Verhältnis zu diesem Gott kommen könnte. Aber wenn ich hineinsehe in die Predigten, so verstehe ich zwar nichts von dem oft wiederkehrenden Preise des „Unbewußten", aber ich finde doch überall die Rückbeziehung des Lebens auf Gott, finde klare Rede nicht bloß vom „göttlichen" Walten, sondern von „Gottes" Tun und Walten, und so hoch das menschliche Leben gepriesen wird, so oft es scheint, als ob der Mensch selbst sich sein persönlicher Gott sei, immer wieder wird der Weg zu Gott gewiesen, der Ausgang von Gott genommen. „O, welch eine tiefe, befreiende

und beglückende Frömmigkeit, sich zu versenken in den Reichtum der Arten, nach denen das Leben sich entfaltet zu schöner Mannigfaltigkeit, zu unerschöpflicher Fülle der Gedanken und Kräfte, der Temperamente und Weltbilder! Welch ein kühner, alles Arge besiegender Glaube: Gott und Welt angewiesen aufeinander! Geist und Natur verwandt! Mensch und Gott einig in Liebe und Vertrauen, in Notwendigkeit und Freiheit! Wer das erfährt, dem steigert sich das Leben, auch wenn das Herz aus Wunden blutet, von der unerbittlichen Wirklichkeit geschlagen. Der glaubt an Gottes unzerstörbares Reich und an seine Herrschaft ohne Grenzen." Folgen wir dem Ruf zum Leben, der vom Gottesbewußtsein ausgeht; folgen wir dem Rufe, die ganze Welt und die Welt ganz zu gewinnen, wenn es uns klar ist und feststeht, daß die Welt Gottes ist. Über die Schönheit und Macht Jatho'scher Predigtweise braucht weiter nichts gesagt zu werden. M. F.

Emile Boutroux: **William James** (deutsch von Dr. B. Jordan). Deit & Comp., Leipzig. 1912. Geh. 3 M.

Der Verfasser ist in diesem Buche über James seiner Methode, in das lebendige Denken eines Philosophen einzudringen, um es zu verstehen und anderen nahezubringen, so treu geblieben, daß man einen außerordentlich guten Einblick in das Gebäude der Jamesschen Philosophie und Psychologie bekommt. Dieser Mann, dessen Bedeutung für amerikanisches Geistesleben sehr groß ist, verdient es wohl, auch deutschen Lesern näher gebracht zu werden. Dazu verhilft in dankenswerter Weise Emile Boutroux' Werk, das Bruno Jordan den deutschen Lesern darbietet.

M. Köppel.

Von den **„Bausteinen für den Religionsunterricht"**, herausgegeben von Krohn und Peters, deren erste Hefte in dem Artikel über „Neuere Bestrebungen auf dem Gebiet des Religionsunterrichts" empfohlen werden, sind inzwischen weitere Hefte erschienen, und zwar **Jesaja** von Georg Meyer und **Israelitische Vätergeschichten** von Susanne Tauk. G. F.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Pianinos ❀ Flügel ❀ ❀ Harmoniums

in allen Preislagen empfiehlt

G. Wolkenhauer, Stettin 18

Pianoforte-Fabrik
— Hoflieferant —

Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.

Illustrierte Preisliste kostenlos.

Überspielte Pianinos stets preiswert auf Lager.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft.

Inhalt von Heft 8:

1. Umschau in der Mission von heute. Von Pfr. Dr. Hering.
2. Aus der Mission der Gegenwart.
3. Mitteilungen.
4. Bücherbesprechungen.
5. Aus Zeitschriften und Jahresberichten.

Antiquar.-Katalog Nr. 33

Über 2300 wertv. u. interess. Werke
Wir bitten gratis zu verlangen.
Jürgensen & Becker
Buchhandlung und Antiquariat
Hamburg 36, Königstrasse 12.

Obst-Buschbäume

in tadelloser, blutlausfreier Ware, unter Garantie für Sortenechtheit, offeriert laut Preisliste
A. Heintze, Herrnhut in Sachsen
Baumschulen und Obstanlagen.

Erdbeerpflanzen

nur beste großfrüchtige Sorten, gutbewurzelt, 100 St. 2 M., 1000 St. 18 M.
Erdbeerplantagen W. Ribbitz
Berlin-Südende, Stephan-Straße 27.

Erdbeerpflanzen,

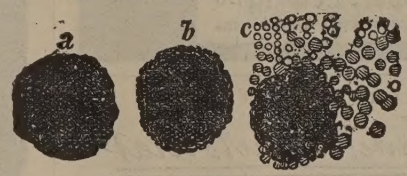
kräftige pikierte Ware in den bewährtesten älteren und neueren Sorten, 100 St. M. 2,50, 1000 St. M. 20,—, 100 St. „Die Perle" M. 5,—, 10 St. 60 Pf., von Anfang Juni bis zum Eintritt des Frostes tragreichste, remontierende, grossfrüchtige Sorte, vers. geg. Nachn. J. Wesselhöft, Langensalza, Bez. Erfurt.

Feinste Tafelbutter

aus pasteurisiert. Rahm, Postkolli (9 Pfd.) 12,35 M. franko **Genossenschaftsmolkerei Oedelum, Post Hoheneggelsen** (Bez. Hann.) Ich kann die Butter sehr empfehlen. Postverwalter Greve in Hoheneggelsen.

Gichtiker u. Rheumatiker *benutzet die warme Jahreszeit!*

Gicht und Rheumatismus sind als gefürchtete und hartnäckige Krankheiten bekannt, die vielfach jeglichen Mitteln, selbst der ärztlichen Kunst trotzen. Ihnen reihen sich als krankhafte Erscheinungen des Stoffwechsels die Konkrementbildungen, wie Nieren-, Blasen-, Gallensteine und die Gefäßverkalkung an. Der Patient soll sich nicht durch vorübergehende Erleichterungen in der wärmeren Jahreszeit über seinen Zustand hinwegtäuschen. Keinesfalls kann aber das schädigende Prinzip, die Harnsäure, durch nur hautreizende Einreibungen aus dem Körper entfernt werden. Im höchsten Grade bedenklich sind auch eine Anzahl geradezu giftiger Geheimmittel und das Heer verkappter Salizylpräparate, die nur die ohnehin schwache Verdauung des Patienten vollständig zu ruinieren imstande sind. Sobald sich die ersten warnenden Schmerzen einstellen, wende der Patient eine den Körper gründlich durchspülende, harnsäurelösende Kur mit **Wiesbadener Gichtwasser** in Verbindung mit den natürlichen **Wiesbadener Kochbrunnenbädern** an, die ohne jede Berufsstörung in der Heimat gebraucht werden; letztere gelangen konzentriert in Normaldosen a 1 Bad zur Versendung, ihre Gewinnung steht unter amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden. Im allgemeinen braucht man 30 Flaschen Wiesbadener Gichtwasser und 15 Kochbrunnenbäder.



Ein durch Trinken von Wiesbadener Gichtwasser in der Auflösung begriffener harnsaurer Nierenstein. Demonstriert in der Berliner Medizinischen Gesellschaft vom 24. März 1893 unter dem Vorsitze des **Geheimen Rats Professor Dr. Virchow.**

Den seit Jahrhunderten von tausenden Aerzten in Anwendung gebrachten Wiesbadener Kuren verdanken jährlich Unzählige ihre Genesung (ca. 200 000 Kurfremde). Die Wiesbadener Kuren üben eine ganz spezifische Wirkung auf den Körper des Kranken aus, und nicht zu selten kommt es vor, daß Patienten, die mit dickgeschwollenen Zehen oder Knien die Trink- und Badekuren unternahmen und sich nur mit großen Schmerzen fortschleppen konnten oder gefahren werden mußten, nach wenigen Bädern flott gehen konnten. Ausführliche informierende Lektüre über das Wesen der hier genannten Leiden, vom praktischen Arzt Dr. Buddee verfaßt, nebst begeisterten ärztl. Heilberichten, wird vom **Brunnenkontor in Wiesbaden P 62** kostenlos übersandt.

Gross. Briefmarken-Verkauf

Denkbar günstiges, nie wiederkehrendes Ausnahme-Angebot für Sammler und Wiederverkäufer. Viel Geld leicht zu verdienen, da die Marken von Tag zu Tag seltener und wertvoller werden. Riesenposten, ca. 230 kg gleich 2½ Mill. Stück prima Briefmarken kauft in Preis und Qualität nie wiederkehr. günst., Umständeh. bei ein. Missionskloster a. d. Balkan (Rumänien). Off. so lange Vorrat, garant. unausges. davon 3000 St. 8.75, 6000 14,—, 10000 21, gegen Voreinsendg. oder Nachn. Porto extra! Die Aufträge werd. d. Reihe nach erledigt. Zahl garan. Unmenge div., auch alte höchst interess. selt. Stücke. Jeder Sammler staunt über die vorzügl. Qualit. d. Mark. u. d. bill. Preis. (NB. 1250 Stck. z. Probe 4,80 M. geg. Eins. in Briefm.) Bei Voreins. fr. Lief. Bernh. Bloch, Briefmarken-An- und Verkauf. Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 71.

NB. Alte Sammlungen kaufe stets Kassa an und erbitte Angebote!

Ich möchte aufklärend wirken

dahin, dass ich durch meine wissenschaftliche Arbeit beweise, dass mit meiner Führung jeder strebsame Mensch in der Lage ist, seinen Kopf zu äusserster Leistung zu erziehen! Gedankendisziplin, Gedächtnisschärfe, Logik, Willenskonzentration! **Meine Methodik ist für jeden Kopfarbeiter unschätzbar!!!!** Man fordere aufklärende, künstlerisch ausgestattete Spezialliteratur unentgeltlich vom Verlage Heinrich Rühl, Darmstadt.

Die beste und einfachste Heilmethode

hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.

Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur 1,20 Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Verdienen

Sie täglich weniger als **20 M.,** so schreiben Sie sofort. Verdienst **im Hause.** 1—3 Std. täglich. Keine Reisetätigkeit. **Gratis-Auskunft.**

Dr. G. Weisbrod & Co.
Berlin-Waidmannslust PB

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 13.** Wiederverkäufer ges.

Gebrüder Knebel
Bacharach

Weinbau und Brennerei

empfehlen als Spezialität ihre Weine des berühmten Jahrgangs 1911; insbesondere

Bacharacher Riesling

sowie sonstige Mittelrheinweine.

Proben und Preislisten zur Verfügung.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Kühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark**
Hefner in **Hainstadt** (Baden 90)

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin**
Weier aufm Land, Colmar, Elf.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem. Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

H. Barczewski's PATENT-

Tinten-Automat

gibt mit 1 Füllung viele Monate neue Tinte in konstanter und beliebig verstellbarer Tauchtiefe!

Zeugnis: Ihr T.-A. macht mir so viel Freude, daß ich beschlossen habe, ihn gelegentlich als Geschenk zu überreichen, weil ich überzeugt bin, mit dieser äußerst praktischen Gabe wieder Freude zu erwecken.

28. 6. 13. Winterstein, Pfarrer, Schollene bei Rathenow.

Zeugnis: . . . . daß ich Ihren T.-A. vor 4 Monaten gefüllt habe. Heute ist noch kein nennenswerter Verbrauch an Tinte zu konstatieren; auch bleibt dieselbe rein (diese Karte ist mit der vor 4 Monaten eingefüllten Tinte geschrieben)

28. 6. 13. Richd. Pfaff, Maschinenfabrik, Altstetten-Zürich (Schweiz).

Verlangen Sie Prospekt! Gegen **Mark 5,50** franko.

Zahlkarte a. m. Postscheckk. **Danzig 348** (Nachn. **Mark 5,70**)

Heinrich Barczewski, Danzig-Langfuhr.

Dauerwäsche

kalt abwaschbar, **von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden, Preise** außer **Konkurrenz. Kragen von 60 Pf. an,** außerdem noch extra hohe Rabatte bei Sammelbestellungen. Neueste Farbenmuster. Abbild. u. Preise sofort gratis. **Deutsche Dauerwäsche-Industrie**

Dr. Weisbrod & Co., Waidmannslust-Berlin PB.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. geg. Nachn. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Geg. Eins. v. 70 Pf. Probe gratis. Man verl. auch Preisliste über and. Weine.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Ende 1912 Bestand: 785 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse den Versicherten.

Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

Schönecker Stahlbrunnen

(unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle d. Prof. Dr. med. Kionka, Vorsteher des pharmakologischen Instituts der Universität Jena) ein **vorzügliches natürliches Heilmittel** gegen Blutarmut, Bleichsucht, Herzkrankheiten, Zirkulationsstörungen, Magenbeschwerden, Frauenkrankheiten, nervöse Zustände, für Anreicherung und Auffrischung des Blutes, Stärkung des Wohlbefindens, Anregung zur Nahrungsaufnahme, Förderung der Magen- und Darmtätigkeit, Stärkung nach überstandenen Operationen, Blutverlusten, Wochenbetten, Influenza usw. — Ausführliche Mitteilungen über Bezug des Brunnens durch Schönecker Stahlbrunnen, Boppard a. Rhein 88.

„Traube"

Weingroßhandlung

empfiehlt zur **Bowle** sowie als **Tischwein**

Edenkobener

p. Fl. 0.70 M., 30 Fl. 20 M.

Berlin W, Leipziger Straße 117/118.

Fernspr. Cent. 1384.

Vom Besten das Beste!

Ein vorzügliches, ärztlich empf. Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerz usw. ist das berühmte, altbewährte, freiverkäufl.

Indische Dengdeng-Oel

Brillante Erfolge! Preis 2 M. pr. Flasche exkl. Porto. — 5 Flaschen 10 M. franko bei Voreins. des Betrages. Prospekt mit viel freiwill. Danksag. gratis. Allein zu beziehen durch

J. S. M. Tiegs

Versandhaus, Berlin W 30.

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis

Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65

Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein

Weiß- und Rotweine

von Mark 1.— an.

Bordeauxweine, Spirituosen usw.

Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.

Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

Fröbelarbeit

Peddigrohr, Glasperlen, Holzspan etc. Billige Bezugsquelle. **Georg Backert,** *Verlang. Sie Preisliste.* **Lichtenfels,** Bay.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt
Nr. 37.

Berlin
Bremen.

10. September 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: 26. Deutscher Protestantentag. — Tagebuch: Traubs Absetzung. — Berliner liberale Pfarrer. — Päpstliche Bibelkongregation. — Russisches. — Die Kreuzzeitung. — Ein Katholik auf einer evangelischen Synode. — Vom Evangelischen Preßverband. — Protestantische Kirchenmusik. — Kommen die Jesuiten? — Für Pfarrer Traub. — Offene Pfarrstellen. — Vereine und Versammlungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Frauenversammlung

beim Protestantentag (14.—16. Oktober in Berlin).

Am 15. Oktober, 4 Uhr nachm., im „Rheingold" bei freiem Eintritt:

„Der Anteil der Frau an dem religiösen Leben der Gegenwart."

Referentin: Fräulein Margarete Henschke
Leiterin der Viktoria-Fortbildungsschule in Berlin.

Tagebuch.

Traubs Absetzung wurde jetzt vor einem Jahr bekannt. Wir geben den Aufsatz eines Juristen, der an hervorragender Stelle steht; er ging uns vor wenigen Wochen zu; er zeigt, daß noch heute das Urteil gegen Traub — nicht nur von Theologen und Laien, sondern von erfahrenen Juristen — für ein Fehlurteil gehalten wird. Wann wird dies Urteil weggeschafft werden aus der evangelischen Kirche? Ist denn unter den Männern im preußischen Oberkirchenrat keiner, der da Hand anlegt?

*

Die Berliner liberalen Pfarrer auf die Versammlung aufmerksam zu machen, die für den 15. September (siehe Vereine und Versammlungen) einberufen ist, werden wir gebeten, da die Tagesordnung sehr wichtig sei.

*

Die Päpstliche Bibelkongregation hat in den Acta Apostolicae Sedis bestimmt, daß die Apostelgeschichte restlos von Lukas, die Timotheusbriefe und der Titusbrief von Paulus seien. — Wer's darum glaubt, muß schon katholisch sein!

*

Russisches. Der Religionslehrerkongreß in Odessa hat einen Beschluß gefaßt: „Lesen und Schreiben vergrößert das Verbrechertum und vermehrt die Anzahl der Rückfälligen." — Man kann auch in unserem Vaterlande im Gespräch manchmal die Rede hören, die Menschen seien ehemals besser gewesen, als sie weniger gewußt hätten. Man soll also über jenen Beschluß nicht so hochmütig spotten.

*

Die „Kreuzzeitung". Folgende Sätze finden wir in dem bekannten konservativen Organ: „Ein Heer ohne Disziplin ist geschlagen schon vor dem Kampf. Und eine Kirche, deren Diener die Disziplinlosigkeit, die Flucht in die Öffentlichkeit gegenüber behördlichen Verfügungen für ihr gutes Recht halten, ist nicht imstande, die Welt zu überwinden." — In der Bibel ist einer anderen Macht als der Disziplin die Fähigkeit und Aufgabe der Weltüberwindung zugesprochen. Sie ist ja aber auch leider nicht in Preußen unter der Aufsicht der konservativen Partei entstanden. — Daß aber die „Kreuzzeitung" auch das Moderne anerkennen kann — wenn's so passend ist, beweist der Satz in einem Artikel über die in Aussicht stehende katholische Thronfolge in Württemberg, die evangelische Bedenken beschwichtigen soll: „Aber die schlimmen Befürchtungen, die vielfach gehegt werden, dürften doch übertrieben sein. Einmal hat Württemberg eine Verfassung . . .", sieh da! Es ist doch ganz gut, daß es einmal eine liberale Aera gab, die die Völker von den Fürsten und ihren Höfen in ihrem Bestande unabhängig machte.

*

Ein Katholik auf einer evangelischen Synode! Die „Hamburger Nachrichten" vom 30. August bringen die seltsame Nachricht, daß der katholische Landrat Dr. Scheiff von Pinneberg der evangelischen Propsteisynode beigewohnt und in ihr zweimal das Wort ergriffen habe, einmal zu einer Rede, mit der er den scheidenden Propst „gefeiert" habe, dann um eine Unterstützung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung von seiner Seite zuzusagen. Auch die Kieler Tagung des Gustav-Adolf-Vereins und die Arbeit des Evangelischen Bundes wurde in Gegenwart des Katholiken und Landrats Scheiff verhandelt, der keineswegs amtlich etwa ein Recht hat, der Synode beizuwohnen. — Ist diese Anwesenheit ungesetzlich und ungehörig, so ist ihm hoffentlich der Unterschied evangelischen und katholischen Kirchenwesens bei dieser Gelegenheit recht deutlich geworden.

*

Vom Evangelischen Preßverband. Ein interessantes Geständnis über Charakter und Absicht dieser angeblich über den Parteien stehenden Unternehmung der Orthodoxie, die auch von mittelparteilicher und kirchenregimentlicher Seite gefördert wird, finden wir in einem Abschnitt von „Kreuz und Kraft", dem Organ des Evangelischen Volksbundes. Angesichts der Tatsache, daß es 3894 Zeitungen in Deutschland gebe, von denen 1655 „parteilos", 320 konservativ, 483 Zentrum, 208 nationalliberal, 388 freisinnig, 108 sozialdemokratisch, 732 sogen. Regierungsblätter seien, fordert der Volksbund die Schaffung einer selbständigen evangelischen Kleinpresse. In diesem Zusammenhang heißt es nach einem Ausschnitt der „Köln. Volksztg." vom 28. August: Nur „das politisch und religiös rechtsstehende deutsche evangelische Protestantentum" habe „kein genügendes Sprachrohr". Zwar sei durch Schaffung der Evangelischen Preßverbände ein Anfang zur Tat gemacht. . . ." Aha! Also doch! Herr Direktor Stuhrmann vom Volksbund wird ja Bescheid wissen. Wir aber bekommen entrüstete Schreiben vom Preßverband — wenn wir dasselbe sagen!

*

Protestantische Kirchenmusik. Professor Spitta erregte den Zorn der „Köln. Volksztg." (Nr. 750), weil er nach einem Bericht über die Aufführung des Oratoriums „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz" von Haydn, die in Abberode am Harz durch Pfarrer Henze mit dem evangelischen Kirchenchor geschehen war, die Bemerkung hinzugefügt hat: ob es einem evangelischen Kirchenchore nicht näher liege, statt dieser durchaus katholisch empfundenen Komposition der Gemeinde eines der entsprechenden Werke evangelischer Herkunft zu bieten, an denen kein Mangel ist und die auch in rein künstlerischer Hinsicht den Vergleich mit jenem Werke Haydns nicht zu scheuen brauchen. Pfarrer Henze erklärt, daß er die Gemeinde wiederholt auf den katholischen Charakter hingewiesen habe. — Uns ist beides, Spittas Bemerkung und Henzes Bemühen, der Gemeinde die Differenz mit dem katholischen Empfinden zum Bewußtsein zu bringen, sehr erfreulich, gegenüber dem in evangelischen Kreisen weithin vorhandenen Mangel an Selbstachtung. Gerade nach der Reisezeit begegnet man immer wieder „entzückten" Damen und Herren, die evangelisch getauft und konfirmiert sind, die von katholischen Prunkkirchen, heidnischen Prozessionen und Meßgottesdiensten „überwältigt" sind und „so etwas" für unser „Volk" für geeignet halten, auch sich selbst im süßen Weihrauchduft und dämmernden Halbdunkel „in Stimmung" versetzt fühlen möchten. Solchen sinnlichen Schwärmern gegenüber, aller Geringachtung deutschen protestantischen Kirchenwesens gegenüber gilt es, das Selbstbewußtsein der Protestanten zu heben.

*

Kommen die Jesuiten? Die „Berl. Neuest. Nachr." schrieben nach dem Katholikentag:

> Ob die Jesuiten wirklich im heutigen Deutschland noch eine Gefahr bilden können? Uns scheint die Frage erst in zweiter Linie erwägenswert. Ausschlaggebend ist für uns, daß die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes einen Rückzug des Staates vor Rom, eine Niederlage in dem unermüdlichen Kampfe der Päpste gegen den protestantischen Staat bedeuten würde, und darum hoffen wir, daß der Bundesrat im Herbst dem Beschluß des Reichstages nicht beitreten wird.

Das überhaupt ist die immer wiederkehrende Lehre aus den Tagungen der „Katholiken Deutschlands“: *Was dort gepredigt wird, ist der Kampf der internationalen römischen Kirche gegen den souveränen nationalen Staat.*
Gerade dieser letztgenannte Punkt muß den protestantischen, den Deutschen des neuen Deutschen Reiches immer deutlicher werden!

Für Pfarrer Traub.

Von Oberlandesgerichtsrat Hoppe in Hamm.

Am 5. Juli 1912 hat der Evangelische Oberkirchenrat gegen Pfarrer Traub in Dortmund die schwerste Disziplinarstrafe verhängt: die Dienstentlassung. Darüber einige Ausführungen.

1. Der schwerste Vorwurf in der Entscheidung ist der, Pfarrer Traub habe Vorgänge des Verfahrens gegen den Pfarrer Jatho wissentlich falsch dargestellt. Es ist bekannt, daß in dieser Beziehung Professor Baumgarten einen Irrtum des Oberkirchenrats in fünf Punkten behauptet und neuerdings näher begründet hat. (Baumgarten, Anklage, Verlag Mohr, Tübingen.) Ich habe keinen Anhalt gefunden, den Standpunkt Baumgartens abzulehnen, auch nicht nachdem ich die Schrift des Wirklichen Geheimen Oberkonsistorialrats Möller wiederholt gelesen habe. — Wäre aber wirklich Traubs Darstellung unrichtig gewesen, so wäre damit noch nichts gegen seinen guten Glauben bewiesen; auch insoweit nicht, als es sich um Vorgänge handelt, die der Pfarrer selbst wahrgenommen hat. Bei jedem kollegialen Prozeßgericht kommt es wiederholt vor, daß Anwälte die Berichtigung des Urteilstatbestandes beantragen. In diesen Fällen behauptet der Anwalt, daß das Gericht den Sachvortrag der Parteien — durch Zufügung oder durch Weglassung eines Umstandes — unrichtig wiedergegeben habe. Ich habe aber noch nie davon gehört, daß ein Anwalt angenommen habe, der Urteilsfasser habe *absichtlich falsch* berichtet, also gefälscht. In den Fällen, in denen der Berichtigungsantrag des Anwalts abgelehnt wird, habe ich ebenfalls noch nie gehört, daß ein Gericht *dem Anwalt* zugetraut hätte, dieser habe *wider besseres Wissen* eine unrichtige Abfassung behauptet. Und doch sind in diesen Fällen der Anwalt und die Richter bei den Vorträgen zugegen gewesen. Es ist auch gerade nichts Ungewöhnliches, daß verschiedene Personen eine verschiedene Erinnerung an tatsächliche Vorgänge haben oder die Vorgänge verschieden auffassen. Verschwände diese Verschiedenheit, so würde auch der größte Teil der Prozesse wegfallen; denn der Streit bewegt sich meist auf tatsächlichem Gebiet. Freilich ist auch eine absichtliche Entstellung der Wahrheit durch einen Prozeßbeteiligten möglich. Die Feststellung der Unehrlichkeit erfordert aber einen sicheren Beweis und die Anhörung des Betroffenen ist durchaus geboten, gleichgültig ob das Gesetz das *ausdrücklich* vorschreibt oder nicht. Die Disziplinargesetze sind ihrer Natur nach lückenhaft. Die allgemeinen Rechtsgrundsätze, wie der Umfang des rechtlichen Gehörs müssen aus dem Strafprozeßrecht heraus ergänzt werden. Nach § 264 StrPO. muß der Angeklagte auf die Veränderung des rechtlichen Gesichtspunktes besonders hingewiesen und ihm Gelegenheit zur Verteidigung gegeben werden. In erster Instanz war von keinem Menschen an eine Unwahrhaftigkeit des Pfarrers gedacht worden. Wollte die *zweite* Instanz diesen Vorwurf erheben, so mußte sie also vor ihrer Entscheidung den Pfarrer hören. Faßt man aber den vom Oberkirchenrat hineingebrachten Vorwurf nicht als Veränderung des rechtlichen Gesichtspunktes, sondern als etwas bloß Tatsächliches auf, so war die Heranziehung des Punktes zuungunsten des Pfarrers in zweiter Instanz überhaupt *unzulässig*. § 36 des Disz.-Ges. von 1886. — Wäre Pfarrer Traub aber über den Punkt vernommen, so wäre der Irrtum der Behörde sicher vermieden worden. Es hätte ja, von anderen abgesehen, nur des Hinweises bedurft, daß die Behörde den mündlichen Vortrag Traubs im Spruchkollegium nicht als falsch bezeichnet hatte, daß die Wiederholung also doch ebenso wie der erste Vortrag zum mindesten gutgläubig war. Dann lag aber eine Anzahl eidlicher Aussagen vor, die dem Pfarrer das allerbeste Zeugnis ausstellten. Einem derartigen Manne kann man nicht so leicht eine Unwahrhaftigkeit zutrauen. Die Behörde hatte gewiß nach freier Überzeugung zu entscheiden und konnte auf Grund anderer Beweise die Zeugnisse der Pfarrer beiseite schieben. Es ist aber nicht ersichtlich, welche anderen Beweise das sein sollen.

2. Mir ist gesagt worden: Es käme auf den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit nicht an; die Ehrenhaftigkeit des Pfarrers sei längst dargetan; der Oberkirchenrat wäre aber — wenn er hart sein wollte — schon wegen der Schärfen in den Reden und Schriften des Pfarrers in der Lage gewesen, die Dienstentlassung zu beschließen. Allein der schwere Vorwurf äußert doch seine Wirkung. Handelt es sich um einen Ruf in eine außerpreußische liberale Kirchengemeinde, so wird das Presbyterium Bedenken haben. Nicht, weil es an der Ehrenhaftigkeit des Pfarrers zweifelt, wohl aber deshalb, weil einzelne Männer durch Hinweis auf die Entlassungsgründe Unfrieden in der Gemeinde stiften könnten.

3. Pfarrer Traub ist in seinen kirchenpolitischen Kämpfen scharf, aber nicht schärfer, als es andere Religionsstreiter sind. Danach hätten seine Ausdrücke bemessen werden müssen. Man spricht von einer rabies theologorum. Es ist nicht nötig, auf frühere Jahrhunderte oder Jahrzehnte zurückzugehen. Einige Beispiele aus der Gegenwart genügen. Pfarrer Traub hatte gesagt: Der Präsident Doigts habe Jatho wie einen Schulbuben ausgefragt. Baumgarten will das mildern und sagt: Der Präsident hat ohne alles Eingehen auf Jathos Denkart diesen wie ein katholischer Kanonist auf Buchstaben gepreßt. (Seite 364 der „Christlichen Chronik“ von 1912.) Baumgarten spricht auch von „bureaukratischer Kaltschnäuzigkeit“. Professor Harnack, ein Anhänger der Einrichtung des Spruchkollegiums, braucht gegen den Oberkirchenrat folgende Wendungen: „Trug und Lüge herauszudestillieren“, „Kleinmeistereien, „schwärzester Schein des Rechtsbruchs“. Der Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat Möller sagt gegen Traub: „dieses Treiben“, „Herabwürdigungen schlimmster Art“, „maßlose Angriffe und Herabwürdigungen“, ferner: „wohl aber ist die leider hie und da verbreitete Neigung sehr wohl bekannt, einer Verantwortung durch Berufung auf das Gewissen sich zu entziehen“; ferner: „um auch damit für sich und seine Partei Reklame zu machen“. Mehrmals wird von ihm der Ausdruck „Demagogie“ gegen den Pfarrer gebraucht. Das sagt *nach Fällung der Entscheidung* ein Mitglied des zweiten Gerichtshofes gegen den entlassenen und nicht mehr dem Rügerecht des Geheimrats unterstehenden Pfarrer. Die verletzenden Äußerungen des Superintendenten Brandin will ich hier nicht anführen. Sie sind zurückgenommen. Die beiden Disziplinarbehörden gebrauchen in ihren gerichtlichen Entscheidungen gegen den Pfarrer die Ausdrücke „schnöde“ und „hämisch“. Das alles ist nur ein geringer Teil und nicht das schlimmste, was in der letzten Zeit an auffallenden Ausdrücken geleistet worden ist. Derartige Wendungen sind bei den Federkriegen in anderen Fächern nicht üblich. Mit Rücksicht auf den anscheinend bei den Kirchenmännern bestehenden und vielleicht in der religiösen Leidenschaftlichkeit begründeten Brauch, kräftige Worte zu verwenden, -- kann dem Einzelnen die Schärfe des Ausdrucks nicht als ein schwerer Verstoß ausgelegt werden. Im Reichstag ist es üblich, daß den Rednern von gegnerischen Abgeordneten ins Gesicht gelacht wird. Solange das nicht vom Präsidium allgemein verpönt wird, wird man den einzelnen Lacher nicht als unhöflich bezeichnen dürfen, wenn auch im sonstigen Verkehr diese Art von Widerspruch nicht geduldet wird.

4. Einen breiten Raum nimmt in der Begründung des Beschlusses der Fall Hilchenbach ein. Der *sachliche* Vorwurf, den der Pfarrer der Behörde machte, enthält weiter nichts, als die Behauptung, das Konsistorium und sein Kommissar seien darauf ausgewesen, für die neue Pfarrstelle in Hilchenbach das Besetzungsrecht zu erhalten, das die Behörde schon für die erste Stelle hatte. Insoweit die vom Pfarrer in die Zeitung übernommenen *Ausdrücke* zu scharf sind, verweise ich auf die Ausführungen des vorigen Absatzes. In *sachlicher* Beziehung ist zu sagen: Das Konsistorium ist eine Verwaltungsbehörde, ähnlich wie in nicht-kirchlichen Dingen die Bezirksregierung. Daß einzelne Regierungen bestrebt sind, ihre Machtvollkommenheit den Gemeinden gegenüber zu erweitern, wird nun einmal von vielen vertreten und darf doch wohl ausgesprochen werden. Die Strafkammer in Bonn hatte die Äußerungen sehr abfällig beurteilt, den Pfarrer aber wegen Wahrnehmung berechtigter Interessen von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Die Disziplinarbehörde hat sich auf die Kritik im Strafkammerurteil berufen. Allein der Strafkammer lag noch nicht der Entwurf des Pfarrbesetzungsgesetzes vor. Sie wußte noch nicht, was der um die Gemeindewahl besorgte Pfarrer schon zu erkennen glaubte, daß das Kirchenregiment sein Recht auf Stellenbesetzung zu erweitern strebte. Wäre das bekannt gewesen, so wäre auch — ganz abgesehen von dem im Urteil erörterten Schutz aus § 193 StrGB. der Fall von der Strafkammer viel milder besprochen worden.

5. Die Veranlassung zur Einleitung des Disziplinarverfahrens hat der Antrag der Westfälischen Provinzialsynode gegeben. In diesem Punkt ist, wie Professor Baumgarten nachgewiesen hat — dem Oberkirchenrat ein Irrtum untergelaufen. Der Pfarrer hatte nicht die einwandfreie Antwort des Geheimrats Möller auf eine Anfrage kritisiert, sondern ein besonderes Schreiben des Geheimrats an den Synodalvorsitzenden, wonach den westlichen Provinzen im Falle der Ablehnung des Pfarrgesetzes eine gewisse Zurücksetzung gegenüber den anderen Provinzen als möglich hingestellt wurde. Nachdem der Inhalt dieses Schreibens mitgeteilt und das Gesetz von der Synode angenommen war, schrieb der Pfarrer in seiner Zeitung: so kläglich hätte er sich die Synode nicht gedacht. Ich weiß nicht, was in dem Worte anders liegt als der Ausdruck: die kirchenpolitische Körperschaft sei der Verwaltungsbehörde gegenüber zu *nachgiebig*, zu *schwächlich* gewesen. Derartige Vorwürfe werden manchem Beschluß des Reichstags oder des Landtags gemacht, ohne daß die Parlamente dagegen einschreiten.

6. Die Verweigerung des rechtlichen Gehörs ist unter Nr. 1 erörtert. Begründet ist aber auch die Annahme, daß die sich verletzt fühlenden Richter, also der Präsident Doigts wegen seines be-

mängelten Verhaltens im Fall Jatho, Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat Moeller wegen des Vorgangs in der Provinzialsynode in Soest, von der Mitwirkung in dem Verfahren gegen den Pfarrer ausgeschlossen waren. Im Disziplinargesetz selbst ist die Ablehnung des Konsistoriums behandelt. Diese Ablehnung einer ganzen Behörde ist etwas ganz Besonderes, und gilt nur für die erste Instanz. Anders steht es mit der Ablehnung und der Ausschließung einzelner Mitglieder. Da die Disziplinargesetze schweigen, so müssen die Grundsätze wieder aus der Strafprozeßordnung ergänzt werden. So erklärt denn auch der Kommentator Rheinbaben S. 233 einzelne Mitglieder der Disziplinarbehörde als ausgeschlossen, „wenn sie selbst durch die dem Angeschuldigten zur Last gelegte Handlung (z. B. Beleidigung) verletzt sind". Dieses bezieht sich auf beide Instanzen, das kann nicht zweifelhaft sein.

7. Der Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat Moeller ist der Meinung, der Pfarrer Traub habe seine Anhänger verführt. Das ist ein schwerer Irrtum. Die Vereinigung der Freunde evangelischer Freiheit besteht aus ernsten und religiösen Menschen, die den Wunderglauben ablehnen. Sie haben sich gern um liberale Pfarrer (nicht bloß um den Pfarrer Traub) gesammelt, um religiöse Förderung und Erbauung zu genießen, die ihnen die wundergläubigen Geistlichen nicht bieten können. Sie erstreben kirchenpolitisch die Trennung von Kirche und Schule, damit der gegen den Willen der Eltern auf die Kinder ausgeübte Glaubenszwang beseitigt werde. — Bestimmt worden sind allerdings Tausende durch die Pfarrer Jatho und Traub in einem Punkt, nämlich dazu, trotz des Urteils vom 24. Juni 1911 in der Landeskirche zu bleiben.

8. Schluß: Die Entscheidung des Oberkirchenrats beruht auf tatsächlichen Voraussetzungen, die zum Teil irrtümlich sind, insbesondere die Annahme der Unwahrhaftigkeit des Pfarrers. Daß die Behörde in anderer Besetzung — wie sie durch die Ausschließung zweier verletzter Mitglieder geboten war — zu denselben Folgerungen gekommen wäre, ist immerhin zweifelhaft. Der Irrtum aber, der Pfarrer habe unwahrhaftig gehandelt, wäre sicher vermieden worden, wenn dem Pfarrer Gelegenheit gegeben wäre, sich gegen den ungeahnten schweren Vorwurf zu verteidigen. Und diese Anhörung des Pfarrers war — wie dargestellt ist — geboten. — Vielleicht gestattet nach Ablauf von Jahren ein anders besetzter Oberkirchenrat die Wiederanstellung des Geistlichen nach § 49 des Gesetzes von 1886.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern r. d. Rh.: Illschwang, Dek. Sulzbach, T. sofort, M. Konsist. Bayreuth, G. nach bayr. Regulativ; Lindenhardt, Dek. Pegnitz, 2. Pfarrstelle, T., M. und G. wie oben; Wernsbach, Dek. Ansbach, T. sofort, M. Konsist. Ansbach, G. wie oben; Brodsrinden, Dek. Ansbach, T., M. und G. wie oben; Hohlberg, Dek. Weiden, T. sofort, M. Konsist. Bayreuth, G. wie oben.

Bayern-Pfalz: Weisenheim a. Berg, Dek. Dürkheim, Morschheim, Dek. Kirchheimbolanden, für beide: T. 5. Oktober, M. vorgeschl. Dekanat, G.-G. 2400 Mark.

Großherzogtum Hessen: Alten-Buseck, Dek. Gießen, Nieder-Eschbach, Dek. Rodheim, für beide: T. 26. September, M. Großherzog, G. nach Dienstalter; Breusbach, Dek. Rheinheim, T. 26. September, M. Graf von Erbach-Erbach, G. nach Dienstalter; Schlitz, Dekanat Lauterbach, 1. Pfarrstelle, T. 26. September, M. Graf und Herr von Schlitz, gen. von Görtz, G. nach Dienstalter.

Oldenburg-Birkenfeld: Oberstein a. N., T. 11. September, M. Konsist. in Birkenfeld, G. 2475—6075 Mark und persönl. Zulage.

Provinz Sachsen: Mitteledlau, Diöz. Cönnern, T. 15. September, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. Kl. I und 50 Mark Zuschuß; Wundersleben, Diöz. Weißensee i. Th., T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G. Kl. I; Hendeber, Diöz. Halberstadt, T. sofort, M. Konsistorium (Gemeindewahl), G.-G. Kl. I; Gerbstedt, Diak., T. 1. Oktober, M. ?, G. 3000 Mark; Abbenrode, Diöz. Osterwieck, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. Kl. I; Schkölen, Diöz. Lissen, T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G. 6880 Mark, 15 Dienstjahre erforderl.; Mühlhausen i. Th., St. Nicolai, T. sofort, M. ? (Privatpatr.); Vahldorf, Diöz. Neuhaldensleben, T. 1. Oktober, M. Konsist. (Gemeindewahl, G. Kl. I, 12 Dienstjahre erforderl.; Granschütz, Diöz. Hohenmölsen, T. sofort, M. ? (Gemeindewahl), G. Kl. I; Erfurt-Ilversgehofen, Diöz. Erfurt, T. 15. September, M. Magistrat Erfurt, G. Kl. I; Klostermansfeld, Diöz. Mansfeld, T. 25. September, M. Konsist., 9 Dienstjahre erforderl., G. Kl. VI.

Provinz Schlesien: Kreisewitz-Giersdorf, Diöz. Brieg, T. sofort, M. Magistrat in Brieg, G. Kl. VI und Dienstwohnung; Ossig, Diöz. Lübben II, T. sofort, M. Major von Lucke-Ossig, G. Kl. I.

Westpreußen: Danzig, Barbaragemeinde, T. sofort, M. Magistrat (Gemeindewahl), G. ?; Katharinengemeinde, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat (Gemeindewahl), G. Kl. I; Gemeinde zum heiligen Leichnam, T. sofort, M. Magistrat, G. Kl. I und Dienstwohnung; Meisterwalde, Diöz. Danziger Höhe, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat, G. Kl. I und Dienstwohnung; Kladau, Diöz. Danziger Höhe, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat, G. Kl. I.

Provinz Hannover: Jesteburg, Insp. Harburg, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark; Burgdorf-Heiningen, Insp. Okerthal, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark.

Schleswig-Holstein: Heiligenstedten, Kompastorat, T. 16. September bis 30. Oktober, M. Klostervorstand in Itzehoe, G. 2400 und 400 Mark; Delve (Norderdithmarschen), T. 20. September, M. Kirchenvorstand in Delve, G. 2400 und 300 Mark; Bordelum, T. 4. Oktober, M. Synodalausschuß der Propstei Husum-Bredstedt, G. 2400 Mark.

Königreich Sachsen: Panitzsch mit Althen (Leipzig I), T. sofort, M. Stadtrat, G. Kl. V B; Planschwitz (Oelsnitz), T. sofort, M. Superintendent zu Plauen i. V., G. Kl. III A; Meißen, St. Afra, Diakonat, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. II.

Württemberg: Altenburg, Dek. Tübingen, T. 20. September, M. ?, G. ?; Auendorf, Dek. Göppingen, T. 15. September, M. ?, G. ?; Weilheim, Dek. Tübingen, T., M., G. ?; Gomadingen, Dekanat Münsingen, T., M., G. ?; Crispenhofen, Dek. Künzelsau, T., M., G. ?; Neckartenzlingen, Dek. Nürtingen, T., M., G. ?; Trossingen, Dek. Tuttlingen, T., M., G. ?

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Vereine und Versammlungen.

Konferenz liberaler Pfarrer Berlins (und der Provinz Brandenburg) jeden dritten Montag im Monat im Silbersaal des Restaurants „Altbayern", Potsdamer Straße 127/128. — Einladung in Zukunft nur durch Veröffentlichung im „Protestantenblatt". — Nächste Zusammenkunft: Montag, den 15. September, abends 8½ Uhr. — 1. Der Protestantentag. — 2. „Sonntag und Alltag" und „Kirchlich-Liberal". — 3. Allgemeines.

Versammlungskalender.

15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.
15.—19. September: Gustav-Adolf-Verein in Kiel.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Görlitz.
6.—8. Oktober: Ferienkursus Malente-Gremsmühlen.
6.—8. Oktober: Theologischer Ferienkursus in Langenschwalbach.
14.—16. Oktober: 26. Deutscher Protestantentag in Berlin.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Bad Elster. In der nächsten Umgebung des jetzt durch schönstes Herbstwetter ausgezeichneten Elsterbades finden vom 30. August bis 23. September Manöver statt. Die Badedirektion plant aus diesem Anlaß auch für den September noch größere Veranstaltungen. Das langersehnte schöne Wetter dürfte sicher noch viele zu einem Badeaufenthalt locken. Für die vom 1. September ab hier eintreffenden Fremden wird nur noch halbe Kurtaxe erhoben. Dem gleichen Tage sind auch die Bäder um 20—25 Prozent billiger. Wohnungen sind im September in großer Auswahl und gegen geringe Vergütung zu haben.

Schulnachrichten. Wismar (Ostsee). Die Ingenieur-Akademie hat nunmehr auch den Erweiterungsbau ihres Maschinen-Laboratoriums beendet. Das Sommersemester schließt im August, während das Wintersemester am 27. Oktober beginnt und ein Vor- und Repetitionskursus am 1. Oktober seinen Anfang nimmt. Die Frequenz der Akademie hat von Semester zu Semester eine ständig weitere Entwicklung genommen, so daß jetzt ebenfalls der Entwurf für einen Neubau des Hauptgebäudes vom Stadtbauamt fertiggestellt werden mußte.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer unserer Zeitschrift liegt ein vierseitiger Prospekt über die vom Reichstagsabgeordneten Dr. **Friedrich Naumann** herausgegebene politisch-literarische Wochenschrift **„Die Hilfe"** bei. Wir machen unsere Leser auf diese Beilage hier besonders aufmerksam, da die in dem Prospekt eingedruckte Bestellkarte zum Bezuge eines kostenlosen Monatsabonnements berechtigt.

Wir machen besonders aufmerksam auf die Annonce **Stenonotie**, die neue Notenschrift des Herrn **Pfarrers Raab** in **Neusitz**. Letztere erregt in kompetentesten musikalischen und kirchlichen Kreisen bereits lebhaftes Aufsehen und wird noch viel von sich reden machen. Über 250 Übungsstücke in ihr sind im Buchhandel schon zu haben, zunächst für Klavier, später auch für andere Instrumente.

Knaben und Mädchen

die wegen zarter Veranlagung, ungenügender Vorbildung oder aus ähnlichen Gründen den Anforderungen der staatlichen höheren Schulen nicht gewachsen sind, finden individuelle Behandlung in

Trüpers Erziehungsheim und Jugendsanatorium

auf der Sophienhöhe bei Jena.

Das Erziehungsheim Sophienhöhe, gegr. 1890, ist das **älteste Landerziehungsheim** und von den hervorragendsten Medizinern und Pädagogen des In- und Auslandes zugleich als **einzigartiges** und **mustergültiges Heilerziehungsheim** anerkannt. — Es hat eine **Reformschule** mit kleinen Klassen (2—15 Schülern) bis Untersekunda. Von da ab oder schon früher Besuch des Lyzeums, der **Oberrealschule** oder des **Gymnasiums** in **Jena**. — *Gartenbau-, Hobelbank-, Modellier- und Schnitzunterricht* sind obligatorische Lehrgegenstände. — In einem 7 Hektar grossen schattigen Parke und in unmittelbarer Nähe von Berg und Wald gelegen, besitzt die Sophienhöhe grosse *Spielplätze*, ausgedehnte *Gemüse-, Beeren- und Obstanlagen*, Warmhäuser für Blumenzucht, Terrarien und Aquarien u. a. m. für *Pflanzen- und Tierpflege* der Jugend. — *Praktische Berufsvorbildung*, insbesondere für *Gartenbau- und Landwirtschaft* für Minderbegabte. *Haushaltungsschule* in einem besonderen **Mädchenheim**. — Das Erziehungsheim betont vor allem sorgfältigste **Charakterbildung** auf Grundlage des christlichen Familienlebens und gewährleistet gewissenhafte Aufsicht und Erziehung. (Näh. darüber in der Schrift: **Die Charakterfehler des Kindes.** Eine Erziehungslehre für Haus und Schule von Dr. Friedr. Scholz, in III. Aufl. neu bearbeitet u. ergänzt von J. Trüper. Leipzig, Eduard Heinr. Mayer. X u. 304 S. M. 5,50.)

Unter Mitwirkung von **Prof. Dr. Giese** als Hausarzt und **Prof. Dr. Berger** als nervenärztlichem Beirat, sowie jeder anderen gewünschten Autorität der Universität, gewährt unser Erziehungsheim schwächlichen Kindern *individualisierende heilpflegerische Behandlung* unter Berücksichtigung aller natürlichen Heilfaktoren, wie sorgfältige Ernährung (auch besondere Ernährungskuren). Es hat eine **Freiluft- oder Waldschule**, *pflegt Spiel und Sport, hat Luft- und Sonnenbäder, eignes heizbares Schwimmbad, betreibt schwedische Heilgymnastik Massage* u. a. m.

Alles Nähere durch reich illustrierte Prospekte wie durch den

Besitzer und Leiter **J. TRÜPER.**

Schwarzwaldpädagogium Bad Herrenalb (Paradies des Schwarzwaldes)

Reformschule. Schülerpension. Landerziehungsheim. Real- und Gymnasialkurse. Schnelle Förderung Zurückgebliebener. Individ. Behandlung in kleinen Klassen. Ferienheim für Schüler.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Sanatorium „Glück auf". Für alle nicht-ansteckende Krankheiten.

— Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden** usw. beste Heilerfolge aufzuweisen.

Prospekt durch den Besitzer **L. Rinderspacher**
:: **Traisa** im **Odenwald** bei **Darmstadt.** ::

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Frankfurt a. M., Buchgasse 1

Christliches Hospiz „Rheinischer Hof". Jede Bequemlichkeit eines guten Hotels. Zimmer von 1 Mark an bis 2 Mark. **Billigstes** Hospiz am Platze.

Friedensau, Sanatorium

Bezirk Magdeburg.

Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: **Dr. med. E. Meyer.**

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holzt.

Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister. El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten. Aelteste u. besuchteste Anstalt. Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Bei einem Diabetiker

gingd. Zucker auf 1/100 zurück nach Gebrauch von **Karlsprudel**, Biskirchen a. d. L.

Gratis

sendet 2 Lieder in Stenonotie (d. vielgelobte neue leichte Notenschr.) f. Klav. nebst Erläuterungen prot. Pfarrer **Raab, Neusitz P. Rothenburg o./T. M. F. Bayern**

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

G. Herbert

Kunstanstalt für Kirchenausstattungen

Berlin SW 68

Alte Jacobstr. 5

Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte

Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Suppenwürze

½ Ltr. M. 2,25, 1 Ltr. M. 4,25
100 Bouillonwürfel M. 2,50
Kernseifen-Abfall p. Pfd. 30 Pf
franko Nachn.

W. van der Hoeven, Gelnhausen.

Ital. **Hühner**, bald legreife, von M. 2,— an, sämtliches **Zuchtgeflügel** liefert **Geflügelhof i. Mergentheim 38.** Katalog gratis.

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen

Preisliste gratis und franko.

Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung**, Pfarrer.

Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.

Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19,60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Persönl. Christentum** Bd. 9. **das Eine, was uns not tut.** Von **Dr. Otto Hering.**

96 Seiten, brosch. M. 1,60, geb. M. 2,—.

. . . Ein würdiger und schöner Abschluß des verdienstvollen Werkes, wahrhaft, fromm und frei. Den vielen, die unter freigesinnten Theologen Leute verstehen, die pietätlos niederreißen wollen, was die Frömmigkeit früherer Jahrhunderte andachtsvoll aufgebaut hat, möchten wir Herings tieffrommes und ergreifendes Zeugnis von dem persönlichen Christentum, als dem Einen, das not ist, zum Studium empfehlen; sie würden, wenn anders sie nicht ganz fanatisiert sind, ein besseres und zutreffenderes Bild vom freigesinnten Theologen bekommen.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Das apostolische Glaubensbekenntnis

von Professor **Hennings**, Husum.

8° 38 Seiten. **40 Pf.**

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung: Sortiment

Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen

zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.